

Planung taktiler Orientierungssysteme

Prinzipien aus Sicht des Gremiums für Mobilität und Infrastruktur (GMI)

Taktile Orientierungssysteme sind für blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen eine wesentliche Voraussetzung, um sich im öffentlichen Raum sicher und selbständig fortbewegen zu können. Gesetze und Normen geben bestimmte Rahmenbedingungen für mögliche Einsatzbereiche, Elemente und Ausführungsarten solcher Orientierungssysteme vor. Wenn es aber um die Auswahl der tatsächlichen Einsatzbereiche, ein vernünftiges Ausmaß oder die sinnvolle Kombination von Orientierungselementen geht, lassen sie teilweise viel Interpretationsspielraum offen. Bis zu einem gewissen Grad ist das auch nötig, denn eine Vorschrift oder Richtlinie wird nie spezifische Planungserfahrung, die Nutzerperspektive oder situationsangepasste Überlegungen ersetzen können. Die folgenden Prinzipien sollen grundsätzlich versierte Planerinnen und Planer, die mit der spezifischen Materie noch nicht so vertraut sind, unterstützen, das richtige Maß zu finden, um für einen möglichst großen Personenkreis gut nutzbare taktile Orientierungssysteme umzusetzen.

Richtlinien zur Planung und Ausführung taktiler Orientierungssysteme im Innen- und Außenbereich sind der ÖNORM B 1600, der RVS 02.02.36 sowie der ÖNORM V 2102-1 zu entnehmen.

1. Zielpublikum definieren

Am Beginn der Planung eines taktilen Orientierungssystems steht die Überlegung, wer es voraussichtlich nutzen wird. Ist das Gebäude oder die Umgebung öffentlich zugänglich? Dann muss das Orientierungssystem den gemeinsamen Ansprüchen von einem Personenkreis mit sehr unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen und tendenziell kaum bis gar keiner Ortskenntnis gerecht werden. Wird das Gebäude oder die Umgebung über längere Zeit hinweg meistens von denselben Personen genutzt? Dann kann man bei der Planung des Orientierungssystems darauf setzen, dass die meisten Nutzerinnen und Nutzer ortskundig sind.

Warum ist das relevant? Taktile Orientierungssysteme sind nicht selbsterklärend. Die Elemente, die das Wegenetz bilden, enthalten keine Information darüber, wohin welcher Weg führt. Bei einer Umgebung, in die man häufig kommt, zahlt es sich aus, sich die Wegverläufe, Orientierungspunkte, Abzweigungen etc. einzuprägen (z.B. Wohnung, Arbeitsplatz, Weg von der Wohnung zum Arbeitsplatz). Bei einer Umgebung, die man nur selten aufsucht (z.B. Behörde, Polizeistation) ist man mit dem Wegenetz kaum oder gar nicht vertraut und daher auf sehr eindeutig erkennbare Orientierungselemente angewiesen.

2. Prioritäten abwägen

Abhängig von der Funktion eines Gebäudes (oder einer Umgebung) sowie dem zu erwartenden Publikum gibt es meist eine Auswahl von Orten, die für die Mehrheit der Nutzerinnen und Nutzer besonders wichtig sind und daher mithilfe des Orientierungssystems auf jeden Fall auffindbar gemacht werden sollten.

Warum ist das relevant? Je komplexer ein taktiles Orientierungssystem ist, desto schwieriger ist es zu nutzen. Das gilt für Ortskundige Personen gleichermaßen wie für Personen ohne Ortskenntnis. Daher ist es wichtig, taktile Orientierungssysteme so einfach wie möglich zu halten.

3. Raumstrukturen nutzen

Vor der Überlegung, wo es taktile Bodeninformationen (TBI) braucht, steht die Analyse, welche vorhandenen Raumelemente entlang des Weges, der auffindbar gemacht werden soll, bereits eine tastbare Orientierungslinie (oder Teile davon) bieten.

Warum ist das relevant? Raumelemente, an denen man sich mit dem Taststock entlangtasten kann, stellen die verlässlichsten Orientierungslinien dar (z.B. Mauern, Rasenkanten, fixe Möblierung, markant unterschiedliche Bodenbeläge). Optimal sind diese Orientierungshilfen, wenn sie auch deutlich sichtbar sind, sodass Menschen mit Sehrest sich ausschließlich oder ergänzend sehend „entlangtasten“ können.

Hinweis: Je früher Sie in der Planung von Gebäude- und Raumstrukturen den Aspekt der Orientierung darin bedenken, desto mehr können Sie bewusst „vorhandene“ Orientierungslinien schaffen!

4. TBI gezielt einsetzen

TBI kommen zum Einsatz, wenn vorhandene Raumelemente die gewünschte Funktion nicht oder nicht vollständig erfüllen können. Das trifft in folgenden Fällen zu:

- a) Die Raumelemente bieten keine durchgehende, hindernisfreie Orientierungslinie. Daher muss sie mit TBI vervollständigt werden.
- b) Die spezifische Information einer TBI kann durch ein Raumelement nicht vermittelt werden - z.B. Aufmerksamkeitsfeld bei einer Bus- oder Straßenbahnhaltestelle, Sicherheitslinie am Bahnsteig, Aufmerksamkeitsfelder zur Warnung vor Gefahrenstellen (hinabführende Treppen und steilen Rampe, vor dem Schwenkbereich von Drehflügeltüren, Straßenquerungen am Übergang zwischen Gehsteig und Fahrbahn).
- c) Die Situation erfordert, dass die Funktion „Leitlinie“ auch für Ortsfremde Leute eindeutig erkennbar ist – z.B. Leiten zur ersten Ansprechstelle in einem öffentlichen Gebäude oder auf sehr weitläufigen Verkehrsflächen.

5. Ziel- und Standortinformationen anbieten

Taktile Orientierungslinien werden besonders gut nutzbar, wenn sie im Leitsystem mit einfachen taktilen Ziel- und Standortinformationen gemäß ÖNORM V 2105, z.B. Tür- und Handlaufschildern, kombiniert werden (taktile und visuell kontrastierende Normalschrift, eventuell ergänzt durch Brailleschrift).

Warum ist das relevant? Die Information, wo man sich gerade befindet (z.B. Angabe des Stockwerks am Handlauf und/oder Rufknopf des Aufzugs) oder ob man am gewünschten Ziel angekommen ist (z.B. Raumbezeichnung neben der Tür) ist immer hilfreich – egal, ob man mit dem Gebäude oder der Umgebung an sich vertraut ist oder nicht.

6. Wege in alle Richtungen denken

Ein taktiles Orientierungssystem zeigt eine Auswahl von Wegen an, entlang derer man gehen kann. Es ist wichtig, dass es in alle Richtungen, in die es begangen werden kann, schlüssig und durchgängig ist. Ein Orientierungssystem, das in ein Gebäude hinein führt, sollte z.B. auch dazu geeignet sein, von einem gut auffindbaren Punkt im Gebäude aus wieder den Weg hinaus zu finden.

7. Expertise einholen

Die blinden und sehbehinderten Expertinnen und Experten des GMI stehen gerne zur Beratung bei der Planung taktiler Orientierungssysteme zur Verfügung – bitte nutzen Sie dieses Angebot!

Warum ist das relevant? Ob ein Orientierungssystem umfassend genug ist und ob es voraussichtlich funktionieren wird, können diejenigen, die es regelmäßig nutzen, am besten einschätzen.

Kontakt:

DI Doris Ossberger
Koordinatorin des GMI

BSVÖ Dachorganisation
Hietzinger Kai 85/DG
1130 Wien

+43 1 982 75 84-203

+43 664 88 65 87 33

barrierefrei@blindenverband.at

www.blindenverband.at

Wien, am 10.06.2017

Gremium für Mobilität und Infrastruktur, BSVÖ